

Kultour

KLASSIK

Nino Rota, wieder entdeckt

Der italienische Filmkomponist Nino Rota konnte auch anders: Morgen wird sein Oratorium «Mysterium catholicum» in Bern aufgeführt. **SEITE 32**

BALLETT

Shakespeare, neu gemischt

Für das Ballett «Wintertraum» verbindet Komponist Gabriel Prokofiev Elektroklänge mit Mendelssohn und neuer Klassik. **SEITE 33**

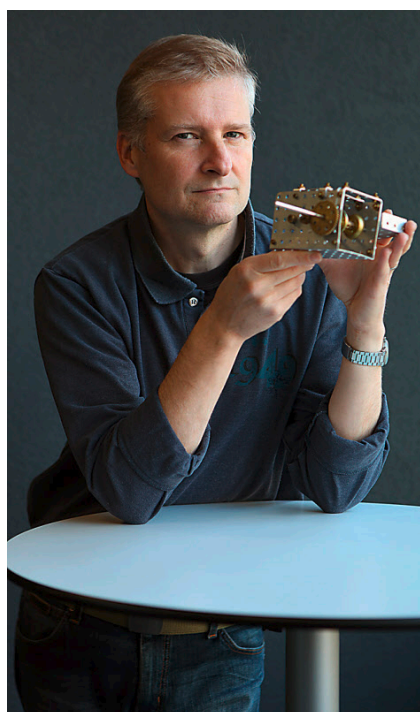
BERNER ZEITUNG

www.bernerzeitung.ch

31

Viermal Fiktion aus der BZ-Redaktion

Das gibts nicht alle Tage: Zwei Redaktorinnen und zwei Redaktoren der Berner Zeitung haben – unabhängig voneinander – einen Roman geschrieben. Stefanie Christ erzählt von Vampirabenteuern im Bernbiet, Hans Herrmann spürt Spuk- und Sagegestalten im Emmental auf, Sandra Rutschi lotet eine verhängnisvolle Liebesgeschichte aus, und Hans Jürg Zinsli taucht in surreale Parallelwelten ab. Wie es dazu kam, erklären die Schreibenden gleich selbst.



Posieren mit einem Requisit, das zum Buch passt: Hans Herrmann (v.l.) studiert eine geheimnisvolle Energiemaschine, Stefanie Christ hat sich ihr «bissiges» Thema auf den Leib geschneidert, bei Sandra Rutschi verbindet Schneewittchen zwei Frauengenerationen, und bei Hans Jürg Zinsli entwickeln Puppen ein unheimliches Eigenleben. Beat Mathys/Requisit rechts: M. Demenga



Hans Herrmann (48) ist Redaktor bei der BZ Emmental. Er spürt in seinem Roman «Alldrücken» Unerklärlichem nach.

Stefanie Christ (30) ist Kunstredaktorin und legt nach einer Novelle nun mit «Die Grenzen der Nacht» ihr Romandebüt vor.

Sandra Rutschi (32) ist Redaktorin im Ressort Region Bern. «Im Schrebergarten» ist ihr erster Kriminalroman.

Hans Jürg Zinsli (43) ist Filmredaktor. Er legt mit «Die Puppen von Zerbrau» seinen ersten Roman vor.

Als Journalist(in) schreiben Sie schon den ganzen Tag. Warum jetzt auch noch in Ihrer Freizeit?

«Ich schreibe nicht nur zum Broterwerb, sondern aus Leidenschaft – und einer Leidenschaft frönt man doch auch in der Freizeit gerne! Wobei: Sobald ich schreibe, ist es aus mit der Freizeit...»

«Schreiben ist meine Leidenschaft, da ist es naheliegend, dass ich privat in die Tasten hauen. Viele fragen mich, ob das nicht stressig sei. Nun ja, andere trainieren nach der Arbeit für einen Gigathlon...»

«Das literarische unterscheidet sich vom journalistischen Schreiben. Ich liebe es, in eine andere Welt abzutauchen, mich in Figuren hineinzuversetzen und mit Zwischenebenen zu spielen.»

«Ich halte es mit Neil Young («Rust Never Sleeps») und Motörhead («No Sleep 'til Hammersmith»): Um sprachlichen Rost zu vermeiden, hämmere ich unaufhörlich an verbalem Neuland herum.»

Wie sind Sie auf Ihren Romanstoff gestossen?

«Eines Tages schickte ein älterer Emmentaler einen Brief an unsere Redaktion. Darin behauptete er, eine Maschine erfunden zu haben, mit der sich das Energieproblem der Menschheit elegant lösen lasse. Natürlich war ich skeptisch, aber ich besuchte den Erfinder trotzdem. Wie erwartet funktionierte das Gerät nicht – aber es brachte mich auf die Idee zu meinem Spukroman.»

«Beim Biertrinken mit einer Freundin. Ich hatte Lust, an einem generationenübergreifenden Vampirstoff zu schreiben. Wir sprachen über mögliche Inhalte, und plötzlich war die Idee geboren, die Geschichte im Kanton Bern spielen zu lassen. Für die Details exerzierte ich mögliche Szenen im Kopf durch, bis sie sich zu einem logischen Ganzen verdichteten.»

«Bei einem Spaziergang an der Aare stiess ich auf diesen wunderschönen Schrebergarten. In dieser scheinbar heilen kleinen Welt, der Schweiz nicht unähnlich, wollte ich meine Geschichte spielen lassen. Jemand sollte hier untertauchen und später zurückkehren. Weil der Kanton Jura gerade «Geburtstag» feierte, wurde dieser jemand zu einem jurassischen Freiheitskämpfer.»

«Die Idee kam mir am Potsdamer Platz in Berlin. Dieser bestand nach dem Mauerfall aus einer S-Bahn-Haltestelle, einer schiefen Hütte und 99 Prozent Brachland. Da überlegte ich: Was könnte verrückter sein, als zwei Figuren zu erfinden, die an einem solchen Ort als Wegweiser dienen, im Lauf der Geschichte aber verloren gehen?»

Welche Romanfigur ist Ihnen am nächsten und warum?

«Wer in der Ich-Form erzählt, muss sich immer ein wenig ertappt fühlen, wenn auskommt, dass vieles mit der Person des Autors übereinstimmt. Deshalb trete ich am besten die Flucht nach vorne an und gestehe: Am nächsten ist mir der Ich-Erzähler, denn ich bin ich – auch im Roman. Irgendwie.»

«Meine Figuren sind nicht autobiografisch angelegt. In die Figurenzeichnung liess ich aber eigene Erfahrungen einfließen: beim 16-jährigen Mädchen, das die Welt entdecken will, beim kindsköpfigen Vampir, der Grenzen auslotet, bei der rebellischen Prostituierten, die für ihre Unabhängigkeit kämpft, oder beim melancholischen Dichter.»

«Jede Figur steht mir in einem gewissen Bereich nahe. Doch mein persönlicher Held ist der jurassische Freiheitskämpfer, ein notorischer Grübler, der als alter Mann in den Schrebergarten zurückkehrt. Er muss nach dem Tod seiner Frau einen Teil seiner Vergangenheit aufarbeiten, den er verdrängt hat. Nur so findet er zurück zu sich und in die Gegenwart.»

«Ich mag kleine fiese Figuren, die grossen Einfluss auf den Helden ausüben. In «Die Puppen von Zerbrau» ist es eine Marionette, welche die Hauptfigur mittels Telepathie in gefährliche Parallelwelten lockt. Dafür muss sie allerdings büssen.»

Wie oft waren Sie beim Schreiben der Verzweigung nahe?

«Eigentlich nie, denn ich entwickle für einen längeren Text immer ein detailliertes Exposé, lege also Wert auf ein betont strukturiertes Vorgehen. Das erleichtert mir den Entwicklungs- und Schreibprozess enorm.»

«Verzweifelt bin ich, wenn ich eine Rechenaufgabe lösen muss, nicht beim Schreiben. Aber ich musste mich in Geduld üben: Beim Schreiben einer Szene war ich gedanklich oft schon bei der nächsten, hatte eine Idee für den Schluss oder eine Ergänzung für den Anfang...»

«Unzählige Male! Dann hätte ich am liebsten die ganze Schrebergarten-Datei aus meinem Computer gelöscht. Meistens half es, meine Ansprüche an mich etwas herunterzuschrauben und einfach mal weiterzuschreiben – irgendwann waren diese Phasen wieder vorbei.»

«Verzweigung gehört zum Schreiben. Sie besteht darin, nie zu wissen, wo man steht. Und wo der Verleger steht. Falls der Verleger überhaupt steht und nicht gerade anderweitig beschäftigt ist (was man nie wissen kann).»

Journalisten üben nicht selten Kritik. Sie setzen sich nun mit Ihrem Buch selbst der öffentlichen Kritik aus. Sind Sie gewappnet?

«Als Journalist bin ich kritisch, als Mensch verletzlich – aber beides hoffentlich nur in einem für alle Beteiligten verträglichen Mass.»

«Ich lasse es auf mich zukommen und freue mich über jede Auseinandersetzung mit meinem Buch – von Kritikern, vor allem aber auch von den Lesern.»

«Auch als Journalistin wird man kritisiert, Kritik ist wertvoll. Ich will als Buchautorin versuchen, jene Aspekte herauszufiltern, die mich weiterbringen.»

«Wer austellt, sollte auch einstecken können. In diesem Sinne: Ich bin gespannt. Auch auf mich selbst.»

BUCHVERNISSAGEN

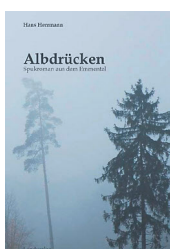
Stefanie Christ («Die Grenzen der Nacht») und Sandra Rutschi («Im Schrebergarten»): Mo, 7. November, 20 Uhr, Zunftsaal zu Webern, Gerechtigkeitsgasse 68, Bern.

Hans Herrmann («Alldrücken»): Fr, 11. November, 19.30 Uhr, Buchhandlung am Kronenplatz, Burgdorf.

Hans Jürg Zinsli alias Zas Bros. («Die Puppen von Zerbrau»): Fr, 4. November, 20 Uhr, Bar Sphères, Hardturmstrasse 66, Zürich.

«Alldrücken»

Der Spukroman spielt auf zwei Ebenen: im Emmental der Gegenwart und im Deutschland des Spätbarocks. Eine Maschine, die der deutsche Ingenieur Johann Ernst Elias Bessler alias Orffyreus erfunden hat, steht in Beziehung zu einem beängstigenden Geschehen in der Gemeinde Schangnau im oberen Emmental. Die Geschichte berichtet vom ewigen Ringen der Mächte des Lichts mit jenen der Dunkelheit. (Landverlag, 197 Seiten)



«Die Grenzen der Nacht»

Ein Buch für Vampirfans jeden Alters: Unheimliche Dinge geschehen im Emmental, und die junge Hannah spürt instinktiv, dass im Dorf eine dunkle Macht ihr Unwesen treibt. Es ist ein einsamer Vampir, der Hannah unwillkürlich in seinen Bann zieht. Nachdem er ihr ewiges Leben geschenkt hat, beginnt für beide eine Odyssee voller Abenteuer, Gefahren und schmerzhafter Erkenntnisse. (Nydegger-Verlag, 254 Seiten)



«Im Schrebergarten»

Bern 1964: Annas Kinder sind erwachsen, ihr Eheleben ist eingeschlafen. Als der junge Jurassier Pierre auf der Flucht vor der Polizei in ihrem Schrebergarten auftaucht, erwachen in Anna ungeahnte Gefühle. Doch dann kommt sie auf rätselhafte Weise ums Leben. Fünfzig Jahre später stösst ihre Enkelin während einer journalistischen Recherche zur Jurafrage unverhofft auf Annas und Pierres Geheimnis. (Nydegger-Verlag, 443 Seiten)



«Die Puppen von Zerbrau»

Wäre Karl dem Hühnerhalsigen nicht wie von Sinnen gefolgt, wäre seine Welt noch in Ordnung. So aber landet er in einer Bar, wo sich lemurenartige Gestalten und senfblonde Schönheiten Gute Nacht sagen. Eine Handpuppe mit seherischen Fähigkeiten zieht Karl immer tiefer in eine surreale Parallelwelt voller Gaukler und Scharlatane hinein. Ob ein Freund, der inzwischen Karls Geliebte verführt hat, den Verschollenen noch retten kann? (Wolfbach, 141 Seiten)

